ben und Otto IV. von Braunschweig, Leipzig 1873—1878, 2 Bde. Weitere Literatur auch im Art. Innocenz III.) [Weber.]

Otto, Bischof von Augsburg, s. Truchseß.

Otto, der hl., Bischof von Bamberg (1102—1189) und Apostel der Pommern, galt seit dem 16. Jahrhundert, sei es in Folge einer Verwechslung mit Bischof Otto II. (1177 bis 1196), sei es, um seinen Namen mit dem Nimbus hoher Geburt zu umgeben, als ein Sprössling der Familie Andechs-Meran. Nach den Forschungen Oesterreichers (Die geöffneten Archive für die Gesch. des Königreichs Bayern, I. Jahrgang, Bamberg 1821—1822, 9.—10. Heft, 154 ff.) entstammte er vielmehr der reichsfreiherrlichen Familie von Mistelbach; der Sitz dieser Familie war (nach Seefried, Beilage zur Augsburger Postzeitung 1880, Nr. 85—88 und 1888, Nr. 7—12) das heutige Mistelbach bei Weinsfeld im bayerischen Kreis Mittelfranken. Otto's beide Eltern starben, während er noch in den Vorbereitungsstudien stand. Sein älterer Bruder Friedrich konnte oder wollte ihn nicht ausgiebig behufs weiterer Berufsstudien unterstützen. Otto wanderte deshalb nach Polen aus, wo er in kurzer Zeit die Landessprache lernte und eine Schule eröffnete, welche von den Söhnen vornehmer Familien gerne besucht wurde. Während er unterrichtete, arbeitete er an seiner eigenen Ausbildung weiter und wurde nach einigen Jahren Priester. Er gewann auch das Vertrauen des Herzogs Wladislaw Hermann und ward sogar an der Spitze einer ansehnlichen Gesandtschaft für den vermittelnden Herzog um die Hand Sophiens (auch Juthith genannt), der Schwester Kaiser Heinrichs IV. Die Unterhandlungen führte er zu beiderseitiger Zufriedenheit zu Ende. In der Folgezeit kam Otto, nun Hofkaplan, noch öfter an den kaiserlichen Hof. Gerade damals war Heinrich in schwieriger Lage, und der Boden wankte ihm unter den Füßen. Seine bessere Natur erwachte; er sehnte sich, wie es scheint, nach einem festen, geistigen Halt und bat deshalb seine Schwester, ihm Otto, den er hochschätzen gelernt hatte, zu überlassen. Otto folgte, wenn auch ungern, dem Ruf (um 1095), den er als eine Fügung Gottes ansehen durfte. Anfangs war er Hofkaplan, vom Februar bis December 1102 Reichskanzler (Stumpf, Die deutschen Reichskanzler II, Innsbruck 1865, 209). In beiden Stellungen konnte er manches Gute stiften und den Kaiser von vielen Uebergriffen zurückhalten. Zwischenher hatte er auch eine Zeitlang die Oberaufsicht beim Speierer Dombau; nach Memling (Der Speierer Dom, Mainz 1861, 80) erstreckte sich übrigens seine Bauthätigkeit nur auf die St. Afra-Kapelle am Dom. Zwei Bischömer, Augsburg und Halberstadt, die Heinrich ihm angeboten, hatte er aus Gewissensbedenken ausgeschlagen. Als aber der Kaiser Weihnachten 1102 der Bamberger Deputation, welche an das Hoflager nach Mainz gekommen war, um sich

einen neuen Oberhirten zu erbitten, Otto als solchen vorstellte, glaubte dieser nach anfänglicher Weigerung hierin den Willen Gottes erkennen zu sollen. Aber er gab sich selbst das Versprechen, das Bisthum nicht zu behalten, wenn es ihm nicht nach den Vorschriften des canonischen Rechtes durch den Papst selbst übertragen würde. Am Vorabend von Maria Lichtmess, dem Sonntag Sezagesimä 1103, hielt er, geleitet von den Bischöfen Herimann von Augsburg und Eginhard von Würzburg, seinen Einzug in Bamberg, die letzte Stunde Weges barfuß durch Schnee und Eis wandernd. Schriftlich legte er dann dem Papst Baschalis II. sein ganzes bisheriges öffentliches Leben, seine Ernennung und sein sich selbst gegebenes Versprechen dar, worauf der Papst höchst erfreut ihn zu sich einlud. Die Reise nach Rom verschob sich indeß mehrere Jahre. Am 31. December 1105 entsagte Heinrich IV. bekanntlich dem Throne, und Heinrich V. wurde am 5. Januar 1106 zu Mainz als König anerkannt. Dort beschloß eine Fürstenerversammlung, eine Gesandtschaft an Baschalis zu senden, um den Frieden zwischen Reich und Kirche wiederherzustellen. Zu der Gesandtschaft gehörte auch Otto, und am Pfingstfest, dem 18. Mai, erhielt er zu Anagni vom Papste selbst die Consecration. Er blieb noch längere Zeit am päpstlichen Hofe und nahm ohne Zweifel Antheil an den Verhandlungen über die deutsche Frage, welche der päpstliche Legat Bischof Gebhard von Konstanz dort führte. Anfangs Januar 1107 hielt er, nun als wirklicher Bischof, seinen zweiten Einzug in Bamberg. Von jenem Augenblick an führte er ein Leben apostolischer Einfachheit, ja Armut in Kleidung und Nahrung; nicht selten geißelte er sich oder ließ sich von seinen Hausgeistlichen bis aufs Blut geißeln. Wie er sich selbst in strenge Zucht nahm, so übte er solche auch nach außenhin mit Kraft und Erfolg. Die dreijährige Amtsführung vor seiner Consecration hatte er dazu benutzt, die Gewohnheiten, Rechte, Lebensverhältnisse, Einkünfte und Verbindlichkeiten des Hochstiftes zu erforschen. Dabei hatte er gefunden, daß Vieles in Unordnung gekommen war. Unter seinem Vorfahren Bischof Rupert waren vielen Kirchen von gewaltthätigen Adelligen ihre Stiftungsgüter entrisen worden. Das Domcapitel stand zum Theil auf Seite der kirchenfeindlichen Staatsgewalt. Der Weltklerus war in Aufregung und beobachtete eine unbotmäßige Haltung. Im Kloster Michelsberg war alle Disciplin verfallen. Das vor wenigen Jahrzehnten gegründete Kloster Bang (s. d. Art.) hatte sich schon wieder aufgelöst. Während aber ganz Deutschland von den heftigsten politischen Kämpfen zerrissen war und während alle hervorragenden Persönlichkeiten in dieselben hineingerissen wurden, schien Otto allein von denselben unberührt zu sein. Vom Augenblick seiner Ernennung an war er ganz Bischof und nur beschäftigt mit dem Gedanken einer allgemeinen Reform. Er war nicht bloß ein Mann des Wortes, der mit